

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine

Herausgeber: Schweizer Heimatschutz

Band: 56 (1961)

Heft: 2

Artikel: Das Talerwerk 1961 : die Erhaltung und Erneuerung von Morcote

Autor: Valsangiacomo, Camillo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-173795>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

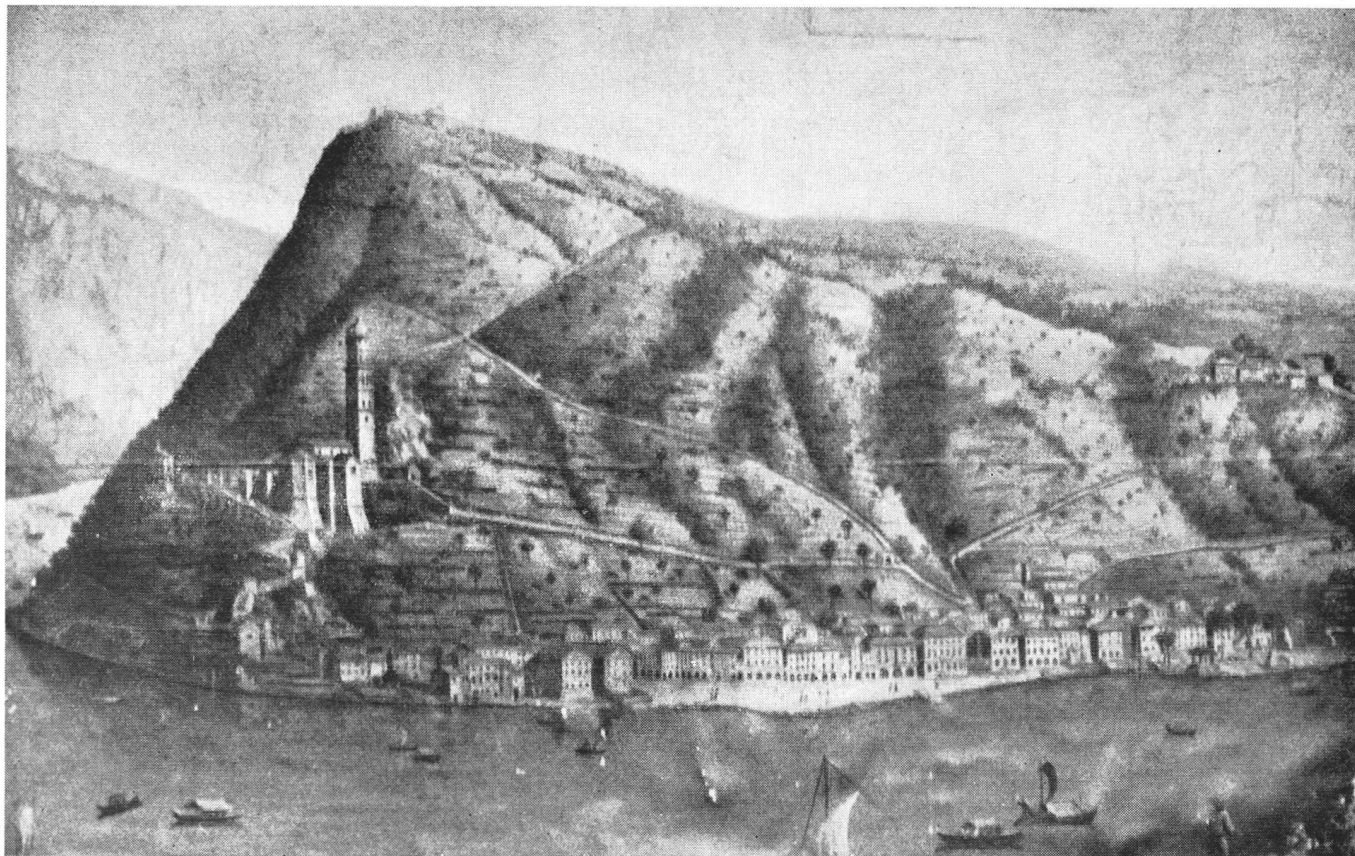
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Talerwerk 1961: Die Erhaltung und Erneuerung von Morcote

Ein Juwel in der Tessiner Landschaft

Die Kirche von Morcote, auf einem felsigen Vorsprung des Monte Arbostora über dem Luganersee, mit ihrem majestätischen Glockenturm, gehört bestimmt zu den meist fotografierten und gemalten Motiven der Tessiner Landschaft. Kirche und Turm bilden zusammen ein Bauwerk von einzigartigem Ebenmaß, das frei im Raume sich scharf am Horizont abzeichnet. Dunkle Zypressen ragen rundherum aus dem zarten Grün der Rebberge gegen den Himmel empor, schaffen mannigfaltige Kontraste im zauberhaften Lichtspiel der südlichen Gegend. Unten am Seeufer reihen sich, dicht aneinandergefügt, die vornehmsten Häuser des Dorfes, die ‚Palazzi‘ aus den verschiedensten Zeiten, an deren architektonischen Zügen Alter und Besitzer abgelesen werden können. Das Ganze, Hügel, Gotteshaus und Wohnsiedelung, scheint aus einem Guß, nach einer einheitlichen geistigen Konzeption von Meisterhand geschaffen. So klangvoll fügt sich das Werk der Menschen in die umliegende Natur, zwischen Wasser und Himmel ein!



Ansicht von Morcote aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nach einem Gemälde, Davide Antonio Fossati zugeschrieben; im Besitze des Tessiner Kantonsarchives. Typisch waren schon damals die langgestreckte Ufersiedlung mit den gegen den See hin geöffneten Bogengängen und die monumentale Baugruppe der Kirche Santa Maria del Sasso an der steilen Berglehne oberhalb des Dorfes. Anno 1862 versanken vom Dorfteil rechts im Bilde sieben Häuser mit vierzehn Arkaden in den Fluten des Sees.

Der Besuch von Morcote gehört zwangsläufig in das Reiseprogramm aller Tessiner Feriengäste. Im Sommer ergießt sich täglich der Fremdenstrom, von Lugano herkommend, über den schmalen Uferstreifen. Hunderte spazieren unter den heute mit sogenannten ‚Souvenirs‘ verunstalteten Lauben, klettern die über 400 Stufen der monumentalen Treppe hinauf zur Kirche Santa Maria del Sasso, zwischen Votivkapellen, Wasserspielen und Gärten. Die Fremden sind entzückt von der herrlichen Aussicht, die sich ihnen auf der Kirchenterrasse über den See und die benachbarte Lombardei bietet. Nach dem Besuch der Kirche gelangen sie in den berühmten Friedhof. Hier ruhen nach ihrem ausdrücklichen Willen der berühmte Pianist und Komponist Eugène d'Albert (1864–1932) und der Schauspieler Alexander Moissi (1880–1935). Wer aber von den vielen Besuchern ahnt die Gefahr, die Morcote bedroht? Wer hat schon bemerkt, in welchem verwahrlostem Zustand sich einzelne sakrale Kunstdenkmäler befinden, wie die Dächer langsam ihre einheitliche, warme Farbe einbüßen, weil die traditionellen römischen Ziegel (coppi) durch moderne Materialien ersetzt werden? Wer verweilt vor den Fassaden der alten Patrizierhäuser am Seeufer, um ihre reizvollen Einzelheiten, wie Gesimse, Portale, schmiedeiserne Balkone, Fenster, Stuckwappen, Säulen und Kapitelle aus der Romanik, der Gotik, der Renaissance und dem Barock zu betrachten, welche Kunsthistoriker wie J. R. Rahn u. a. nicht nur bewunderten, sondern in eingehenden Abhandlungen einer breiteren Öffentlichkeit bekannt machten? Wer nimmt sich die Zeit, den ältesten Dorfkern hinter diesen Fassaden zu durchschreiten? Zugegeben: nur Liebhaber und ‚Fachleute‘ können in diesen steinernen Gäßchen und Hinterhöfen, über welchen nicht selten sich blumengeschmückte ‚Loggien‘ hinziehen, diese Juwelen entdecken. Sie neu zur Geltung bringen, würde die Schönheit des Ortes erhöhen und gleichzeitig wertvolle Zeugen einer tausendjährigen Vergangenheit für die künftigen Ge-



Vom Wohlstand und Schönheitssinn der Morcoteser Künstlerfamilien der vergangenen Jahrhunderte zeugen heute noch die vornehmen ‚Palazzi‘ am See mit ihren schmiedeisernen Balkonen, ornamentalen Stuckarbeiten, Friesen und Lünetten. In vielen dieser architektonischen Einzelheiten ist der Einfluß von Venedig auf die nach der Lagunenstadt ausgewanderten Künstler sichtbar. Die Erneuerung der in ihrer harmonischen Geschlossenheit imponierenden Seefront ist eines der bedeutsamen Anliegen, die sich private Eigentümer, Gemeinde, Kanton, Eidgenossenschaft, Heimat- und Naturschutz zum Ziel gesetzt haben.

nerationen retten. Solche Denkmäler sind aus der Kulturgeschichte der italienischen Schweiz nicht wegzudenken. Der Kanton Tessin hat sich nun im Verein mit den Gemeindebehörden die Erhaltung des Landschaftsbildes von Morcote und die kunstgerechte Erneuerung seiner kirchlichen und weltlichen Baudenkmäler zu einer seiner dringendsten Aufgaben gemacht. Über seine Pläne werden wir in der Folge berichten. Zunächst möchten wir unsern Lesern etwas über die Ortsgeschichte vermitteln.

Morcote, eine Republik von Künstlern

Morcote soll schon in der Zeit der Langobarden zu jenen befestigten Orten gehört haben, welche längs der insubrischen Seen und der Täler, die nach Norden führten, die Lombardei vor dem Einbruch der Barbaren schützen sollten. Lokalhistoriker nehmen an, daß im frühen Mittelalter die Ortschaft etwa 4000 Einwohner zählte. Sicher ist, daß Morcote in feudaler Zeit das Schicksal der unter der Herrschaft von Como und Mailand stehenden Tessiner Städte und Täler teilte. Aber Morcote gehörte zu den ältesten, mit Sonderrechten ausgestatteten Gemeinden (*terrae privilegiate*) der Mailänder Herrschaft. Als freie Gemeinde mit eigenen Gesetzen und Privilegien, wählte sie sich als eine ‚Republik‘ und wählte selber ihren Podestà. Rege war der Verkehr mit der

Fassade des ehemaligen Hauses Paleari, ein Beispiel für die kunstvolle Sgraffitomalerei aus dem 16. Jahrhundert, wie wir sie auch an anderen Häusern entlang der See-front finden. Bemerkenswert ist auch der Kamin mit seiner dekorativen Stütze aus Terracotta. Die meisten Sgraffiti des Dorfes bedürfen einer sorgfältigen Auf-frischung.



Eine Detailaufnahme vom untern Teil des gleichen Hauses zeigt, wie nötig eine umfassende Erneuerung ist. Wie lieblos wurde diese häßliche Sperre aus Eisen hingestellt! Sie soll nach den Restaurationsplänen des Künstlers Emilio Ferrazzini durch eine schlichte Steinsäule nach guter lombardischer Bauweise ersetzt werden. Man beachte auch den kläglichen Zustand des Mauerwerkes.



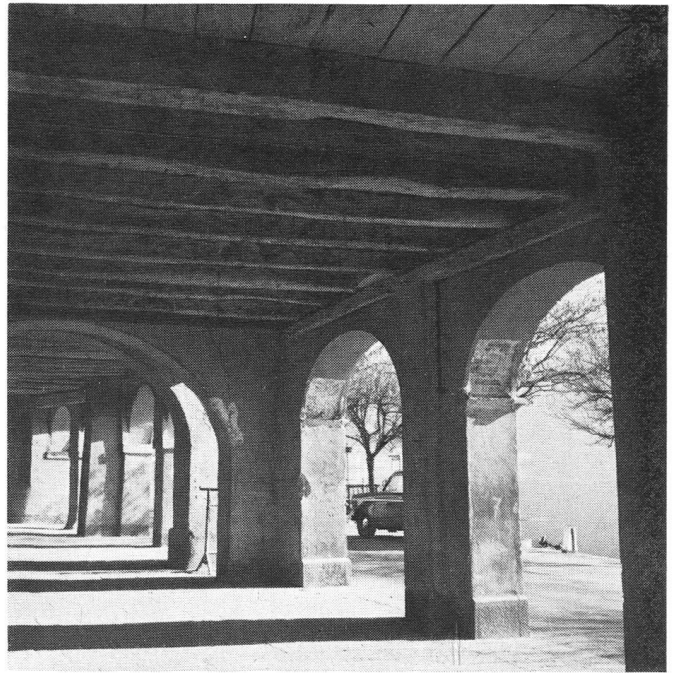
lombardischen Hauptstadt, woher der Ort u. a. das Getreide zollfrei einführen durfte. Als die Eidgenossen im Jahre 1513 das Tessin besetzten, wurden diese Privilegien bestätigt, und Morcote konnte seine Autonomie bewahren. Die Schweizer schenkten das Schloß, das hoch über dem Dorfe thronte und von dem heute nur noch seine Ruinen sichtbar sind, einem Giorgio Paleari, der Festungsinspektor des Herzogtums Mailand war. Giorgio Paleari war, wie sein Bruder Giacomo, Militärarchitekt und gehörte zu den mächtigsten Familien des Ortes. Zugleich war er Architekt am spanischen Hof. Nicht nur die Paleari zeichneten sich durch ihre Werke im Ausland aus: unter den Architekten, Ingenieuren, Stukkateuren, Graveuren und Schriftstellern, die sich fern von der Heimat einen Namen machten, finden wir die Bazzurri und die Fossati (Gaspare baute in Petersburg, und in Konstantinopel restaurierte er die Kathedrale Hagia Sophia); ein Giorgio Fossati war in Mailand und Venedig als Architekt tätig und sammelte in einem Tafelwerk von 12 Bänden das Lebenswerk Palladios. Die Raggi arbeiteten im 17. Jahrhundert als Bildhauer in Rom; Antonio war ein Schüler von Bernini; von ihm stammen etliche der Statuen, welche in der Ewigen Stadt Brunnen und Kirchen schmücken. Luigi Caccia war Architekt in Dalmatien, Istrien, Görz und Triest. Aus dieser Familie gingen Wissenschaftler, Dichter und Dramaturgen hervor. Antonio Caccia, geb. 1806, doktorierte in Medizin und Chirurgie an der Universität Würzburg, bereiste Asien und Amerika, schrieb Werke über Rußland, China und andere von ihm bereiste Länder, wurde Mitarbeiter der ‚Berliner Zeitung‘, vom ‚Courrier Français‘ und der ‚Times‘.

Die Morcoteser Künstlerfamilien haben die Spuren ihres angeborenen Kunstsinnes in den Häusern hinterlassen, die heute noch mit ihren Namen bezeichnet werden, sie haben das Dorfbild gestaltet, ihm sein einzigartiges Gepräge verliehen. Aus Mailand, Venedig und Turin brachten die Ausgewanderten ihre Erfahrungen heim. Schon im Jahre 1623 gründete der Architekt Giuseppe Fossati in seiner Heimat eine Kunstgewerbeschule, die erst im Jahre 1902 geschlossen wurde. Dem Seeufer entlang entstand jener architektonische Saum von im unteren Teil von Arkaden durchbrochenen Fassaden, welche die Augen der vom See ankommenden Besucher schon aus der Ferne entzücken. Hier mischen sich harmonisch Motive der Gotik, der Renaissance und des Barocks. Neben mittelalterlichen, turmähnlichen Bauten von trotzigem Aussehen kann man Paläste bewundern, die an die Grazie der venezianischen Architektur erinnern.

Gestörte Harmonie

Am Anfang des 19. Jahrhunderts bewahrte Morcote noch die idyllischen Züge eines stillen Fischerdorfes. Der Häusersaum am Seeufer zeigte sich noch in seiner vollen harmonischen Gestaltung. Kein Haus ragte über das andere, die Laubengänge zogen sich bis an das Ende des untern Dorfteils; von weitem sichtbar war der volle Schwung der Rundbogen; an den ‚Portici‘ konnte man noch die urtümliche Schönheit der mächtigen Holzbalken und der weißen Kalkfarbe bewundern. Wie sieht aber heute dies alles aus? Im Jahre 1862 verschwanden sieben Häuser am Ostende des Dorfes in den Fluten des Sees, und mit ihnen 14 Arkaden, die nicht mehr wiederhergestellt wurden.

Was die Natur nicht zerstörte, verunstalteten Menschenhände. Fassaden wurden mit allen möglichen Farben übertüncht, mittelalterliche Balkendecken mit Verputz überzogen, Fresken und Sgraffitomalereien beschädigt oder vernichtet. Vom einsetzenden Fremdenstrom beeinflusst, entstanden im Laufe der letzten Jahrzehnte unter den Lauben Cafés, Bars und Läden, die ihre Waren,



Eine Sehenswürdigkeit von Morcote bilden die „Portici“, wie der Tessiner die Bogengänge unter den Häusern der Seefront nennt. Der Zahn der Zeit hat auch an ihnen seine Spuren hinterlassen, und mannigfache Zutaten aus unseren Tagen beeinträchtigen da und dort ihre ursprüngliche Schönheit. – Die Gegenüberstellung auf dieser Seite spricht eine deutliche Sprache. Zusammen mit der Instandstellung der Schauseiten der Häuser sollen auch die Laubengänge renoviert werden.

ohne Rücksicht auf die Passanten, wahllos im Freien ausstellen und Säulen und Pfeiler mit den Produkten eines zweifelhaften Kunstgewerbes behängen. Oft zerstören häßliche Anbauten die architektonischen Proportionen der angrenzenden Gebäulichkeiten oder verdecken kleine Kunstwerke, die einer würdigeren Behandlung wert wären.

Aber erst wenn wir zur Wallfahrtskirche hinaufsteigen, werden wir uns der Gefahr bewußt, welche dem Landschaftsbild von Morcote zu drohen beginnt. Schon stehen neben den unverputzten alten Steinhäusern, die für das Tessin so charakteristisch sind, moderne Villen, die sich umsonst bemühen, sich dem lokalen Stil anzupassen. Selbst die Kirche von Santa Maria del Sasso, ein Monumentalbau, ursprünglich aus dem 13. Jahrhundert, mit Kostbarkeiten aus den verschiedenen Epochen und dem das Ortsbild beherrschenden Campanile, bedarf einer dringenden und umfassenden Erneuerung.

Erneuerungspläne

Nun haben in den letzten Jahren Tessiner Persönlichkeiten, an erster Stelle alt Bundesrichter Plinio Bolla und Kunstmaler Emilio Ferrazzini in Lugano, dem wir schon die Vorarbeiten für die Erneuerung der Fassaden in Bissone verdanken, Alarm geschlagen. Morcote muß gerettet werden, die Ortschaft soll ihren früheren Glanz wiedererhalten.

Schon im Jahre 1957 beauftragte die Tessiner Regierung die Gemeinde Morcote, Landkäufe zu tätigen, um das Umgelände von Kirche und Friedhof von neuen Bauten frei zu halten. Später räumte sie der Gemeinde das Recht ein, von sich aus zu diesem Zweck Expropriationen vorzunehmen. Inzwischen wurden nach einer eingehenden Studie von Ferrazzini und Plänen von Ingenieur Casella Projekte ausgearbeitet, die folgende Maßnahmen vorsehen:

Schaffung einer Bauverbotszone für das Umgelände der Kirche Santa Maria del Sasso;

Restaurierung der Wallfahrtskirche und des Kirchturms, des Oratorio di Sant'Antonio di Padova und der Monumentaltreppe;



Restaurierung des Dorfteils am Seeufer, Erneuerung von Dächern, Fassaden, Bogengängen usw. Die Kosten sind mit 817 000 Franken veranschlagt.

Wie bei der Erneuerung des mittelalterlichen Städtchens Werdenberg im st.-gallischen Rheintal, stellt sich in Morcote eine vielfältige und große Aufgabe des Landschaftsschutzes und der Denkmalpflege, die nur als Gemeinschaftswerk aller gelöst werden kann. Private Eigentümer, Gemeinde und Kanton Tessin werden als erste ihre Pflicht tun. Landschaftliche Kostbarkeiten wie Morcote gehören aber zum kulturellen Allgemeingut der Eidgenossenschaft. Das ganze Schweizervolk hat ein Interesse und die Pflicht, solche Denkmäler, die unserer Heimat zur Zierde und Ehre gereichen, vor Verunstaltung oder Zerstörung zu bewahren. So hoffen denn Kanton und Gemeinde zuversichtlich auf die Hilfe des Bundes aus Mitteln der eidgenössischen Denkmalpflege, und mit besonderer Freude hat man im Tessin den Beschluß der beiden Vereinigungen für Heimat- und Naturschutz zur Kenntnis genommen, das Gemeinschaftswerk von Morcote nach Kräften zu unterstützen. Nicht weniger erfreulich wird der Widerhall bei den unzähligen Schweizern und Fremden sein, die jedes Jahr sich an der Schönheit dieser einzigartigen Landschaft erlaben.

Wiederum zeigt es sich, daß die Solidarität in unserem Lande kein leeres Wort ist, wenn es sich darum handelt, Menschen zu helfen oder Natur- und Kunstschätze zu schützen. So möge auch dieses Jahr der Erfolg des Talerverkaufs und der ‚Spende der Wirtschaft‘ den festen Willen unseres Volkes bekunden, das Antlitz der Heimat so freundlich und bewundernswert zu erhalten, damit wir daraus stets Freude, Mut und Wille für die Erfüllung unserer Aufgaben schöpfen dürfen.

Camillo Valsangiacomo

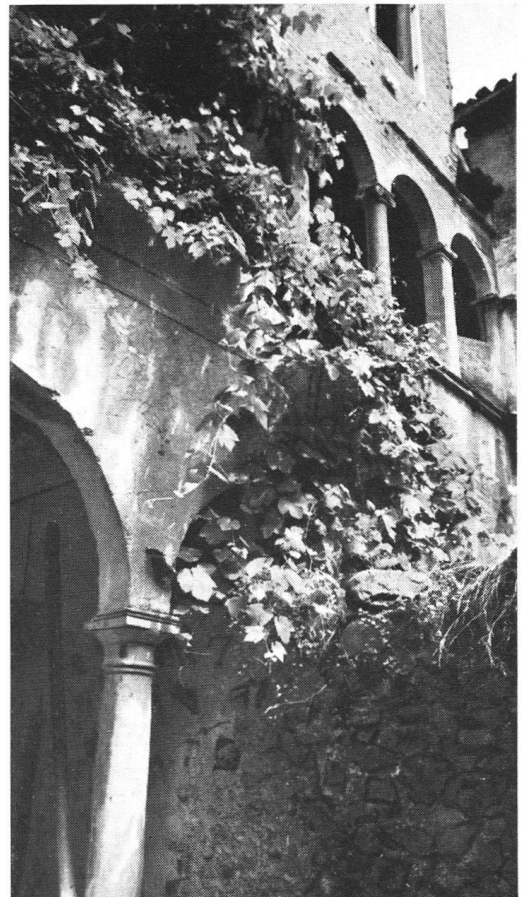
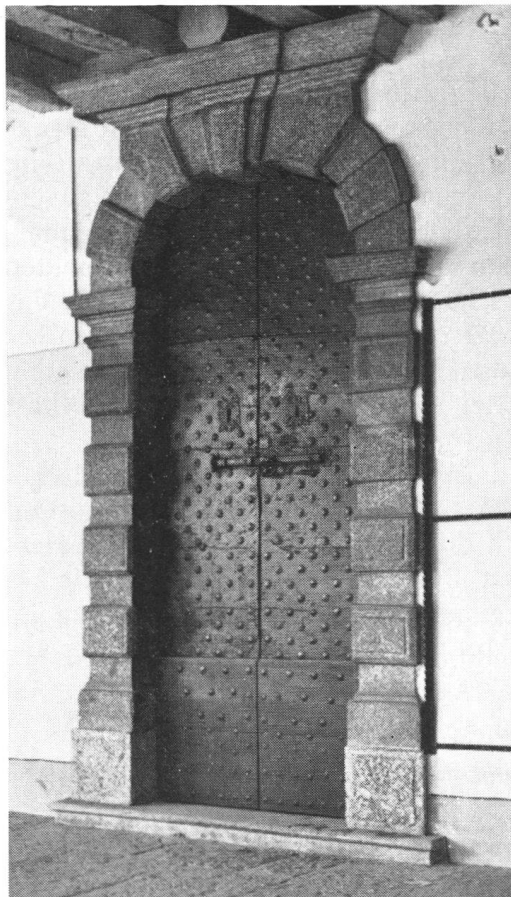
Marktschreierische Fremdenbazars unter den alten Lauben. Ein Reglement wird künftig dafür sorgen, daß bei der Ausstellung des Verkaufsgutes die ärgsten Mißbräuche beseitigt und auf die Architektur der Bogengänge mehr Rücksicht genommen wird. Auch die Gipsdecke auf dem Bild links stört die Harmonie der schlichten ursprünglichen Balkendecken.

Die Schönheit der alten Bogengänge kommt während der winterlichen Ruhepause voll zur Geltung, besonders beim Strahleneinfall der niedrig am Horizont stehenden Sonne.



Der aufmerksame Besucher entdeckt in Morcote eine Fülle von verborgenen, kunstvollen Einzelheiten, wie Portale, Balkone, Fensterfassungen und -gesimse, Wandbilder ...

Links der Eingang eines der Häuser der Fossati mit der für das 18. Jahrhundert eigenartigen Verzierung der Holztüren mit großen Nagelköpfen. Rechts ein Blick in den Säulenhof des alten Gerichtsgebäudes.





Teilansicht des mittelalterlichen Turmes des Rathauses aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts mit Resten wertvoller Fresken; unter dem prächtigen gotischen Fenster mit schönem Maßwerk das alte Gemeindewappen von Morcote. Ärgerlich ist die gedankenlos verlegte elektrische Leitung.



Dieses einzigartige Fenster am Hause Zanzisella gehört zu Morcotes Kunstkleinodien. Es ist ein Beispiel lombardischer Architektur, wie es im Tessin selten zu finden ist, und bedarf dringlicher Sicherung.

Blick gegen die achteckige Taufkapelle Sant Antonio von Padua von 1682, deren Gemäuer durch die Feuchtigkeit des Bergdruckes gefährdet ist und eine rasche Sanierung benötigt. Rechts die erneuerungsbedürftige Front des Pfarrhauses.



Auf dieser Piazzetta vor der Kirche Santa Maria del Sasso mündet der im Jahre 1732 erstellte Treppenaufgang mit seinen 403 Stufen. Von hier aus schweift der Blick auf den gegenüberliegenden Monte San Giorgio und das italienische Ufer des Luganer-sees.



*Zum Bild Seite 51:
Der Aufgang zur Wallfahrtskirche Santa Maria del Sasso, dem weltberühmten Wahrzeichen von Morcote. Dieses einzigartige Landschaftsbild soll durch eine Bauverbotszone für alle Zeiten geschützt werden.*

